



Der Lehrer mit dem Rohrstock
Eine „Eichendorff-Schülerin“ erinnert sich
OWL am Mittwoch – Neues aus Schildesche vom 10. Mai 2000

von Joachim Wibbing



Else Höner (Foto ganz links), als sie 12 Jahre alt war, im Kreis ihrer Mutter und den Geschwistern im Jahr 1914.

Schildesche. „Die Mädchenbekamen Schläge auf die Hände, die Jungen aufs Hinterteil“ – dies gehört zu den prägendsten Eindrücken von Else Höner, die sicher zu den ältesten Schülerinnen der Eichendorffschule, damals noch Gellershagenschule, zählt. Geboren wurde sie 1902 und ging von 1908 bis 1914 hier zur Schule. Sie kann sich an zahlreiche Begebenheiten und den damaligen Schulalltag sehr umfänglich und eindrücklich erinnern. Hören wir doch einmal in ihre Erlebnisse hinein.



Foto aus dem Jahr 1915 zeigt Else Höner (links) mit ihrer Freundin. Fotos: privat

Eingeschult wurde sie mit sechs Jahren. Mädchen und Jungen saßen getrennt. Insgesamt gab es damals sechs Klassen; dabei war die unterste oder „erste“, die sechste. Von da stieg man dann in die erste auf. Zwischen 40 und 50 Schülerinnen und Schüler saßen damals in einer Klasse. Die Sitzeinteilung erfolgte nach Leistung. Von den vier

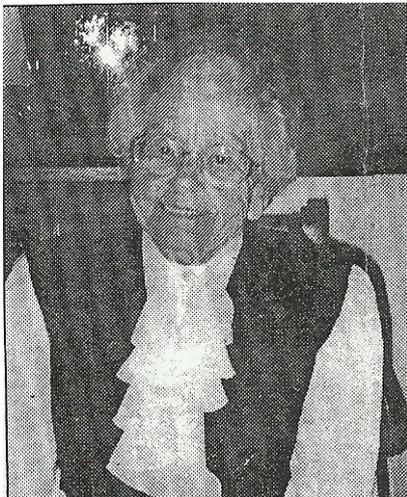
Schülern einer Bank war immer einer der „Bankerste“, der „Beste“. Diese Einteilung konnte also durchaus wechseln. Die Bänke waren die typischen aus dieser Zeit; zusammenhängend mit Sitz und Tisch – wie wir sie aus manchen Museen noch kennen.

Der Lehrer schrieb das Meiste mit Kreide an die Tafel und die Kinder mussten das abschreiben. Zuerst auch auf ihre Tafeln – mit Kreide – später dann in Hefte. Alles drehte sich um Rechnen, Lesen, Schreiben: das waren die Hauptfächer der Schüler. Allerdings fand auch jeden Tag Religionsunterricht statt. Für „dazwischen-Reden“ – was natürlich den Unterricht störte – gab es Schläge: „Alle Lehrer hatten einen Rohrstock.“

In den großen Pausen fanden eine Viertelstunde lang Freiübungen statt. Dabei stand der Lehrer auf einem Podest. Während die Jungen Turnstunde hatten, mussten sich die Mädchen in der Handarbeit üben: Stricken, Sticken, Häkeln. Beim Turnen für die Jungen, das stets im Freien stattfand, gab es ein Sprungbrett – für das Hochspringen: so erinnert sich Else Höner. Sollte dann einmal ein gewisser Durst aufgetaucht sein, stand vor der Schule eine Pumpe zur Verfügung. Die Mädchen widmeten sich in den

Pausen oftmals dem „Strickspringen“ oder dem „Keitenspiel“ – Sie wissen schon: das mit den Glaskugeln.

In der Schule gab es ab 1913 ein Brausebad. Immer 10 bis 12 – jeweils Mädchen oder Jungen – konnten hier duschen: ein wirklicher Luxus, wenn man bedenkt, dass dies zu Hause meist so nicht möglich war. Ein großer Kessel sorgte für warmes Wasser. Die Toiletten waren außerhalb der Schule: die oftmals erwähnten „Plumpsklos“. Für die erforderliche Wärme im Winter sorgte der Schuldiener, Herr Lochmüller. Er wohnte im Haus, ganz oben. Morgens gehörte es zu seinen Pflichten, alle Kohleöfen vorzuheizen. Tagsüber war derjenige Schüler, der in der Nähe des Ofens saß, verpflichtet nachzuheizen.



Else Höner

Über die Schulausflüge berichtet Else Höner Folgendes: die ganz Kleinen gingen zur Sparrenburg, die Größeren machten Wanderungen zur Ravensburg bei Borgholzhausen, zum Eisernen Anton, zu den Externsteinen. Von den Eltern – so merkt sie an – gab es 10 Pfennige für ein Glas Saft oder Milch zur Stärkung.

Nach ihrer Schulzeit musste Else Höner ein Jahr zu Hause bleiben, weil es keine Stelle für sie gab. Dann arbeitete sie im Blumengeschäft Fochler an der Stapenhorststraße/Ecke Goldbach. Zur Weihnachtszeit mussten oft bis an die 500 Kränze gebunden werden. Da war genug zu tun. Im Sommer dagegen mangelte es oft an Arbeit, sie wurde dann immer entlassen. 1928 heiratete sie. Seit nunmehr 70 Jahren wohnt Else Höner im selben Haus in Gellershagen. Gerne sitzt sie heute auf einer Bank am Brodhagen, freut sich an der Natur und denkt dabei oftmals an die „alten“ Zeiten.